

# New York steuert auf eine Apokalypse zu



Hinter der Skyline von New York spielen sich in der Corona-Krise erschütternde Dramen ab. Doch die Stadt am Hudson lässt sich nicht unterkriegen. BILD: DPA

- Coronavirus versetzt US-Metropole in Schockstarre
- Zahl der Intensivbetten dürfte wohl erschöpft sein

VON PHILIPP HEDEMANN  
politik@suedkurier.de

**New York** – Der Feind ist überall, er ist unsichtbar und er hat das Leben und Sterben in New York innerhalb weniger Tage komplett verändert. Die 8,5 Millionen-Einwohner-Metropole ist zu einem der Hotspots der weltweiten Corona-Hotspots geworden: Über 23 000 Menschen haben sich infiziert, bis Donnerstagabend starben 365, zuletzt mehr als 100 innerhalb von 24 Stunden. Das Schlimmste – da sind sich alle Experten einig – kommt noch. Ärzte und Politiker befürchten, dass die Lage wie in Norditalien eskalieren könnte.

Was in den nächsten Tagen auf alle New Yorker Krankenhäuser zukommen könnte, ist im Elmhurst Hospital Center im New Yorker Bezirk Queens schon jetzt schreckliche Realität. Zuletzt führte Dr. Ashley Bray dort innerhalb weniger Stunden Herzdruckmassagen an einer über 80 Jahre alten Frau, einem Mann in den Sechzigern und an einem 38-Jährigen durch, der sie an ihren Verlobten erinnerte. Alle waren positiv auf Corona getestet worden, alle hatten einen Herzstillstand erlitten, alle starben trotz Dr. Brays verzweifelter Kampf um ihr Leben. Sie waren nicht die einzigen. Innerhalb von 24 Stunden starben im Elmhurst Krankenhaus 13 Menschen. „Es ist apokalyptisch“, sagte die 27-jährige Allgemeinmedizinerin Bray der New York Times.

Schon morgens um 6 Uhr bildet sich vor dem Krankenhaus eine lange Schlange von Menschen mit Husten, Schnupfen und Fieber. Sie alle wollen sich auf Corona testen lassen. Manche von ihnen stehen bis zum späten Nach-

mittag an und werden dann nach Hause geschickt, ohne allerdings auch getestet worden zu sein.

Derzeit werden in einem Kongresszentrum in Manhattan unter Hochdruck vier Corona-Stationen mit jeweils 250 Betten errichtet. Zudem wird geprüft, welche Hotels und Versammlungszentren zu provisorischen Krankenhäusern umfunktioniert werden können, Mitte April soll ein Krankenhausschiff der US-Marine mit 1000 Betten in New York festmachen und die überlasteten Krankenhäuser entlasten. Schon jetzt fehlt es fast überall an Beatmungsgeräten und Schutzausrüstung für Ärzte und Pfleger. In den sozialen Netzwerken kursieren Bilder, auf denen Pfleger in einem großen Krankenhaus in Manhattan notdürftig Mülltüten als Schutzkleidung verwenden.

Nach unbestätigten Medienberichten sollen die Leichenhäuser der New Yorker Kliniken bereits Ende der Woche an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen, vor einem Krankenhaus in Manhattan wird mit Kühlzelten und Kühlanhängern schon jetzt ein provisorisches Leichenhaus errichtet.

„Spiele ich nicht – kriege ich nichts!“

Jeffrey Allen, Musiker in New York

In New York City und New York State gilt ein verschärfter Ausnahmezustand. Schulen und die meisten öffentlichen Einrichtungen sind seit dem 16. März geschlossen. Der neue Erlass schreibt vor, dass alle nicht essenziell wichtigen Geschäfte – ausgenommen Supermärkte, Apotheken und Tankstellen – geschlossen sein müssen, Versammlungen im Freien sind verboten, Menschen müssen mindestens sechs Fuß (1,82 Meter) Abstand voneinander halten. In manchen Teilen der Stadt patrouillieren Polizisten, um die Einhal-

tung zu kontrollieren.

Auch Jeffrey Allen hat Corona die Existenzgrundlage genommen. Bis der Virus die Stadt mit voller Wucht erfasste, spielte der 52-Jährige als Bassist für „Moulin Rouge“ und sechs weitere Broadway Shows. Alle sind auf unabsehbare Zeit ausgesetzt. „Ich hatte jede Woche zwei bis acht Auftritte. Spiele ich nicht – kriege ich nichts!“ Der Musiker hat auch die Terroranschläge vom 11. September in New York erlebt. „Unmittelbar danach sind auch ein paar Auftritte abgesagt worden. Corona ist für mich viel schlimmer. Denn ich weiß nicht, wann ich endlich wieder auftreten und Geld verdienen kann“, sagt der Musiker.

Die massiven Einschränkungen werden voraussichtlich Hunderttausende New Yorker in Armut stürzen oder ihre Armut verschärfen. Würden Menschen mit blauen Einweghandschuhen und Gesichtsmasken vor wenigen Tagen in New York noch oft spöttisch belächelt, ziehen sie jetzt neidische Blicke auf sich. In den meisten Geschäften sind sie längst vergriffen, die Lieferzeiten bei Internetversandhändlern betragen meist mehrere Wochen, die Preise sind teilweise explodiert, ärmere New Yorker können sich die einfachen Masken schlichtweg nicht mehr leisten.

Zwar gehört die Zahl der neuesten Coronafälle und Todeszahlen für viele mittlerweile zur morgendlichen Pflichtlektüre, doch die notorisch optimistischen New Yorker nehmen auch kleine Lichtblicke zur Kenntnis. Auch wenn viele Ultrareiche sich teilweise mit Privatflugzeugen und Helikoptern in ihre luxuriösen Zweitwohnsitze auf Long Island zurückgezogen haben, halten viele New Yorker gerade jetzt zusammen. Auf handgeschriebenen Zetteln an Ampeln und in sozialen Netzwerken bieten sie gefährdeten Nachbarn an, sie mit Lebensmitteln zu versorgen und verbreiten Durchhalteparolen. New York lässt sich nicht unterkriegen.



Mit Mundschutz gehen Menschen im New Yorker Stadtteil Queens ins Freie. Die Angst, sich mit dem Virus zu infizieren, ist bei vielen greifbar. BILD: AFP



Bassist Jeffrey Allen. BILDER: HEDEMANN (2)



Eine Frau fährt mit Atemschutzmaske auf dem leeren Times Square Fahrrad. BILD: DPA



Ärztin Ashley Bray aus Queens.

## Die am stärksten betroffenen Länder

	Infizierte	Todesfälle	Genesene	insgesamt	je 100 000 Einwohner
USA	85 996			85 996	25,7
China		81 894		81 894	0,3
Italien		80 589		80 589	102,6
Spanien		57 786		57 786	99,3
Deutschland		47 278		47 278	49,8
Schweiz	11 951			11 951	136,5
Österreich	7196			7196	78,1

QUELLE: JOHNS HOPKINS UNIVERSITY / GRAFIK: DPA, SK  
Stand: Freitag 12.00 Uhr

## Über die Schul-App Sdai oder per Mail

Wie funktioniert Schule bei Ihnen zu Hause? Hier berichten Eltern, Schüler und Lehrer von ihren Erfahrungen. **Sandra Granacher aus Gurtweil/Waldshut-Tiengen schreibt:**

Wir haben zwei Jungs im Alter von elf und acht Jahren. Der Jüngste ist autistisch, was vieles nicht leichter macht, da er viel Aufmerksamkeit braucht. Ich bin aufgrund der momentanen Situation vom Betrieb freigestellt worden. Da kann kein anderer jetzt nach den Kindern schauen. Beide lernen nach einem sehr gut erstellten Plan. Trotzdem muss ich auch einiges erklären, aber ich bin kein Lehrer. Leider nehmen es die Kinder von uns nicht immer gerne an. Dann muss wieder nachgefragt werden über die Schul-App Sdai oder per Mail. Das alles ist sehr zeitintensiv. Durch das enge



Jan (8, links) und Marvin (11) beim Lernen zu Hause. BILDER: GRANACHER



Miteinander muss einiges ausgehalten werden. Keine Freunde, kein Hobby. Alles ums Haus oder in den vier Wänden. Der sonstige Ablauf ist wie sonst auch. Es gibt geregelte Mahlzeiten und Bettzeiten. Für mich ist es momentan



auch etwas traurig, da ich meine Mama nicht besuchen kann. Sie wohnt in der Schweiz und ist auch schon gegen 80. Gottlob ist sie körperlich und geistig rüstig. Sie wohnt nicht alleine und hat tolle Nachbarn. Wir alle sind

noch immer am Begreifen, was da im Moment abläuft. Es heißt, machen, was einem geheißen wird und das Beste daraus machen.

**Wie gehen Sie mit der ungewohnten Situation um?** Was sagen die Schüler? Welche Tipps können Sie geben? Schreiben Sie uns an [leserreporter@suedkurier.de](mailto:leserreporter@suedkurier.de)

ANZEIGE

GENUSS TIPP

**Wunderbar cremig oder köstlich nussig. Immer aus reiner Alpenmilch.**

**Jetzt probieren!**

**Entdecke Deine Bergader mit Almzeit.**

**Unter Syern** genießt Angela Merkel große Sympathien. Nach ihrem negativen Corona-Test haben ihr zwei Graffiti-Künstler aus der Rebellenprovinz Idlib Dank gezeigt: mit einem überlebensgroßen Porträt der Kanzlerin. Dazu ein Herz in Rot.



**Tausende Touristen** sind nach dem Inkrafttreten einer weitgehenden dreiwöchigen Ausgangssperre in Südafrika gestrandet. Zu den Touristen zählen auch Reisende aus Deutschland, Italien, China oder Frankreich, so ein Ministeriumssprecher.

**Die türkische Millionenmetropole** Istanbul wird in der Corona-Krise alte Menschen sechs Wochen lang mit Lebensmitteln helfen. Gouverneur Ali Yerlikaya sagte, dass ab Montag für 50 000 Menschen 300 000 Essenspakete geliefert würden.

**Die Kritik am Land Tirol** und dem Wintersportort Ischgl als Keimzellen des Coronavirus reißt nicht ab. Ein Verbraucherschützer hat schon 400 Zuschriften von Menschen gesammelt, die glauben, sich in Tirol mit dem Virus infiziert zu haben.